

Kriegsgefahr über Deutschland!

Der „Temps“ verbreitet alarmierende Meldungen über neue Vorstöße der deutschen Bourgeoisie gegen Polen

Das französische Regierungsbüro, der „Temps“, veröffentlicht in seiner Nummer vom 27. Dezember Mitteilungen seines Berliner Korrespondenten, die von alarmierender Bedeutung für das deutsche Proletariat sind und zeigen, in wie unmittelbarer Nähe die Kriegsgefahr gerückt ist. Der Korrespondent des „Temps“ erfährt haben, daß Deutschland demnächst einen Vorstoß in der Frage der territorialen Bestimmungen des Versailler Vertrages unternehmen wird. Der erste Vorstoß soll sich auf die Frage des polnischen Korridor beziehen.

Es ist sehr interessant, wie sich nach der Darstellung des „Temps“ der deutsche Imperialismus die „Lösung“ dieses Problems vorstellt. Danach will man eine „Verhandlung“ mit dem französischen Imperialismus herbeiführen, dem man ein Abkommen zur Garantie seiner „Sicherheit“ anbieten will. Den Abschluß dieses Abkommens will man davon abhängig machen, daß Frankreich auf Kosten seines polnischen Verbündeten seine Zustimmung zur Revision der deutschen Ansprüche erteilt. Daß in diesen Plänen auch wieder die alten Gedanken einer antibolschewistischen Einheitsfront Deutschlands und Frankreichs auftauchen, kann nicht wundernehmen. Der Korrespondent des „Temps“ drückt das in der Form aus, daß er sagt, die deutschen Militärscheitler betonen die Notwendigkeit einer „Sicherung der europäischen Ordnung“. Der „Temps“ behauptet mit Bestimmtheit, daß der Reichskanzler bereits in der nächsten Zeit auf der Abrüstungskonferenz die Frage der Revision der territorialen Vertragsbestimmungen stellen werde.

Antibolschewistische Bündnisangebote und chauvinistische Kriegsdrohungen

Die Veröffentlichungen des „Temps“ erhalten um so mehr Wahrheitsähnlichkeit, als tatsächlich in der letzten Zeit in der großen Presse der deutschen Bourgeoisie das chauvinistische Kriegsgeklammer- insbesondere gegen Polen Formen annimmt, wie man sie aus den Vorkriegsjahren 1914 zur Genüge kennt. Der deutsche Imperialismus stellt, gerührt durch die Krise, immer offener die Frage der Neuaufrichtung der Welt unter den imperialistischen Mächten, wobei er sich auf die durch die Verschärfung der Wirtschaftskrise hervorgerufenen zunehmenden Gegensätze unter den Versailler Imperialisten und auf die Erschütterung des Versailler Systems stützt. Bei dieser abenteuerlichen Kriegspolitik wagt der deutsche Imperialismus abwechselnd zwischen kriegerischen Androhungswortspielen an Frankreich und chauvinistischen Kriegsdrohungen. Nach jeder Niederlage, die der deutsche Imperialismus bei Verfolgung seiner imperialistischen Kriegspolitik erleidet, wie z. B. jetzt nach dem Abstoß von Genf, versucht er wieder durch antibolschewistische Bündnisangebote die Gunst der französischen Bourgeoisie zu erlangen. Bezeichnend für die Art und Weise, wie das getan wird, ist eine riesige Veröffentlichung der „Berliner Morgenzeitung“ unter der Überschrift „Wankendes Völkchen“. In diesem Artikel wird die Zersetzung des polnischen Kapitalismus als selbstverständlich, die zunehmende revolutionäre Bewegung in Polen, und dann richtet man in folgender Weise einen Appell an die Versailler Mächte:

„Als vor über einem Jahrzehnt die internationalen Mächte Polen errichten halfen, ließen sie sich dabei... von der Absicht leiten... ein Bollwerk gegen die bolschewistische Gefahr zu schaffen. Polen als Bollwerk Europas gegen den Bolschewismus — unter diesem Gesichtswinkel hat seitdem die Welt die Bedeutung Polens für die internationale Politik beurteilt... Wenn die Welt aber mühte, wie es heute um Polen steht, dann würde sie erkennen, daß das Bollwerk Europas gegen den Bolschewismus wankt, weil sein Fundament erschüttert und sein Aufbau gelockert ist. Und die Welt (gemeint hat die Versailler Mächte!) mühte sich sagen, daß nach Lage der Dinge nur Deutschland der besetzte Wächter gegen die bolschewistische Gefahr ist...“

Mit fliegenden Fahnen neuen Kriegsabenteuern entgegen!

Dieser zynische Appell an die Versailler Mächte, auf Kosten Polens dem deutschen Imperialismus Zugeständnisse zu machen, hindert allerdings die „Berliner Morgenzeitung“ nicht, am nächsten Tage in einem Artikel unter der Überschrift: „Der Rhein als Basis der französischen Außenpolitik“ an England, Italien und Amerika zu appellieren, die deutschen imperialisti-

schen Forderungen auch gegen Frankreich in Bezug auf Elsaß-Lothringen zu unterstützen. Dieses Kriegsgeklammer in der „Berliner Morgenzeitung“ ist ein genaues Spiegelbild der abenteuerlichen Außenpolitik des deutschen Imperialismus. So ist bezeichnend, daß im Zusammenhang mit dem Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages das Gerücht auftaucht, daß der frühere Reichskanzler v. Papen, von dem bekanntlich der Plan eines deutsch-französischen Militärbündnisses stammt, und dem enge Beziehungen zu einflussreichen Schwerindustriellen Kreisen Frankreichs nachgelagert werden, für den deutschen Vorkriegsstatus in Paris bestimmt sein soll. Man versucht also, auf Grund der Beziehungen zwischen dem deutschen und französischen Finanz-

kapital, z. B. innerhalb der Internationalen Kohlenkartellgesellschaft, eine Basis zu finden, die dem deutschen Imperialismus freie Hand gegenüber Polen gewährt und gleichzeitig Deutschland zum „Bollwerk gegen den Bolschewismus“ machen soll. Diese Versuche haben im Augenblick noch auf wenig Gegenliebe bei den entscheidenden Teilen der französischen Bourgeoisie, die eine Erhöhung ihrer auf das Versailler System begründeten Vormachtstellung fürchtet. Unter diesen Umständen kann es möglich sein, daß eine isolierte und katastrophale Verschärfung der deutsch-französischen Gegensätze kommen.

Das alles zeigt dem deutschen Proletariat, wie nahe man sich heute...

zehn Jahre nach dem Ruhrkonflikt

vor neuen bewaffneten Zusammenstößen der imperialistischen Mächte befindet. In Deutschland, Polen und Frankreich erzieht derzeit offenes Kriegsgeklammer. Die imperialistische Außenpolitik der deutschen Bourgeoisie kann und wird niemals zu einer nationalen Befreiung des deutschen werktätigen Volkes führen, sondern nur zu blutigem Völkermord im Interesse der deutschen, französischen und polnischen Bankiers und Großindustriellen. Der proletarische Kampf ist nicht der Kampf der französischen oder polnischen Arbeiter, auf dem die Lasten des Kapitalismus und des Versailler Systems nicht weniger liegen, als auf der. Unter Führung unserer heldenmütigen polnischen und französischen Bruderparteien kämpft der deutsche und französische Proletariat für die Vernichtung des Versailler Systems und für das freie Selbstbestimmungsrecht der Völker Elsaß-Lothringens, Oberschlesiens, Pommerellens, des Saarlandes und Danzigs.

Regierungsturz in Bulgarien

Unter den Schlägen der Wirtschaftskrise und des revolutionären Aufschwungs — Vorbereitungen zur Verschärfung der tschakistischen Diktatur

Sofia, 28. Dezember. Die bulgarische Regierung ist gestürzt worden. Der Sturz erfolgte, da die drei Minister des sogenannten Bauernbundes, Gligorow, Dimow und Stawrow, ihre Demission überreicht haben. Die Regierung Stawrow, auch „Vollblut“-Regierung genannt, ist seit Juni 1931 im Amt.

Die Regierungstürze in Bulgarien ist eine Folge der sich verschärfenden Wirtschaftskrise und der Zerrüttung des gesamten Finanzsystems. Ganz Bulgarien befindet sich in dem Zustand einer

revolutionären Gärung. Immer härter und härter rebellieren die Arbeiter- und Bauernmassen gegen die tschakistische Diktatur der bulgarischen Kapitalisten und Grundbesitzer. Diese Kämpfe nehmen in manchen Teilen des Landes die Form von bewaffneten Aufständen der Bauern an, während in den Städten die Streikbewegungen immer härter anschwellen. Der gewaltige Aufschwung der kommunistischen Partei bei den Sozialer Gemeinbewegungen, wo unsere Bruderpartei die Mehrheit des Sozialer Proletariats erobert, ist kennzeichnend für den Grad des revolutionären Aufschwungs.

Eine Kampfmaßnahme der proletarischen Diktatur

Wassan, 28. Dezember. (Eig. Drahtber.) Heute wurden fünf Dekrete des Zentralen Volkskomitees und des Rates der Volkskommissionen veröffentlicht, in denen die Einführung eines einheitlichen Pap- und Wechselkurses für die Sowjetunion angedacht wird. Danach müssen alle Währungen über 10 Jahre bei der Millij angemeißelt sein und einen Nennwert besitzen. Nur dieser Nennwert berechtigt zum Kaufkraft an einem bestimmten Ort. Das einheitliche Wechselkurs soll im Laufe des Jahres 1933 zunächst in den wichtigsten Großstädten der Sowjetunion eingeführt und dann über das ganze Land ausgedehnt werden.

Die fünf Dekrete stellen eine geschlossen, konkrete Maßnahme dar, die sämtlich die Absicht verfolgen, erstens die häßlichen Wohnungen und Arbeiterwohnungen von Personen, die nicht unmittelbar mit der Produktion oder mit der gesellschaftlich nützlichen Arbeit verbunden sind, zu entlasten und auf diese Weise der Knappheit an Wohnraum wirksam zu begegnen; zweitens aber auch eine Erhebung sozialer Wohnverhältnisse von Arbeiter- und Arbeiterfamilien und tschakistischen Elementen zu erzielen. Der Unterschied zwischen dem Wohnwesen im tschakistischen Russland und dem kapitalistischen Ländern und dem neuen Wohnwesen der Sowjetunion ist der: dort ist das politische Wohnwesen eine Waffe der Bourgeoisie gegen das Proletariat, ein Mittel zu dessen Verfolgung und Unterdrückung — hier in der Sowjetunion aber ist es eine scharfe Waffe des herrschenden Proletariats gegen die Feinde des werktätigen Volkes, gegen alle konterrevolutionären Spekulanten und Schlingens des sozialistischen Aufbaus, die sich heute noch in den Luren der Großstädte versteckt halten.

Das Rote Hai-Feng

AUS DEM CHINESEN

10. Fortsetzung

Wir beschlagten, was wir nun anfangen sollten. Ich schlug vor, die Bauern zu mobilisieren, auf Hai-Feng zu marschieren und dort die nötige Abrechnung zu halten. Für diesen Vorschlag traten hauptsächlich die Bauern ein, während Peng-Chang-Tuang ihn heftig bekämpfte.

„Alle würden mir sie ja mit Freuden niederhauen“ — rief er aus. „Die Bauern mühen sich so aber später austreffen. Wollen wir die Arbeit der Bauernbünde fortsetzen, so müssen wir von diesem Blame Abstand nehmen, der aus Peng-Tajs Zorn heraus entstanden ist. Meiner Ansicht nach müssen wir vor allem Tschun-Tun-Min in Laolun aussuchen. Wenn er das Vorgehen des Bauernbundes auch nicht billigen kann, so geht die Auflösung des Bauernbundes, die Verhaftungen doch wohl kaum von ihm aus. Wir müssen ihn davon zu überzeugen suchen, daß es das Ansehen der Regierung empfindlich schädigen wird, falls die Sozialbehörden, anstatt den Bauern nach Hochwasser und Missetaten beizustehen, Repressalien gegen sie ausüben. Außerdem hat Tschun-Tun-Min sich bekanntlich in letzter Zeit über den Genossen Peng-Taj und den Hai-Feng-Bauernbund wiederholt voller Achtung geäußert: — dies kommt daher, weil er uns seit langem schon für seine Zwecke auszunutzen will.“

Ich schlug also vor, daß Peng-Taj nach Laolun geht und Tschun-Tun-Min folgende Forderungen stellt:

1. Sofortige Freilassung der verhafteten Bauern.
2. Ermäßigung des Pachtzinses, den Besitzern des Landes entrichtet.
3. Wiederherstellung des Bauernbundes.
4. Befreiung des Hektarbesitzers und der Ärmsten.

Wenn er auch nur den beiden ersten Forderungen nachgibt, so bedeutet das schon einen Sieg.

Die Arbeit des Bauernbundes können wir ja insgeheim fortsetzen; auf die vierte Forderung wird er natürlich nicht eingehen wollen, aufhalten müssen wir sie jedoch auf jeden Fall. Sollten

aber auch die beiden letzten unerfüllt bleiben, so bleibt uns nur eines übrig — den Aufstand zu proklamieren.“

Genosse Ding Su stimmte mir eifrig zu. „Peng-Taj soll sofort aufbrechen, unterdessen werden Chan-Tuang und die Bauern, unsere Genossen, Waffen aufbringen. Bleibt Peng-Tajs Kette erfolglos, — nun, dann werden wir eben aufs entschlossenste vorgehen.“

Die Versammlung billigte den Vorschlag — es wurde beschlossen, daß ich mit noch zwei Genossen am selben Tage nach Laolun aufbrechen sollte.

Chi-Feng (H. 500 Li) von Laolun entfernt; der Weg führt über hohe Berge, man braucht sechs bis sieben Tage, um die Strecke zu Fuß zurückzulegen.

Ding Su, der eine meiner Reisegefährten, hatte ein Fieberleiden. Wir fürchteten, daß er die Reise nicht aushalten würde. Selber schenkte er seiner Krankheit keine Bedeutung und trieb uns zur Eile an.

Wir legten zerrissene, gerlumpte Kleider an, so daß wir wie Bettler aussehend, und nahmen nur 10 mexikanische Dollar mit auf den Weg. Unsere Genossen, die Bauern, gaben uns das Geleit.

„Kämpft tapfer für unsere Sache!“ — Mit diesen Worten verabschiedeten sie sich von uns.

In einem Dorfe trafen wir einen Bauer, der zum Bunde gehörte und mich leitete. Er forderte uns auf, bei ihm einzulagern und auszuruhen, legte uns Tee und Zigaretten vor.

„Ihr braucht euch keinen Zwang anzutun, ihr könnt laut sprechen“, sagte er. „Unsere Bauern gehören alle dem Bunde an. Wohin geht euer Weg?“

Wir gaben ihm Bescheid und berichteten über die jüngsten Ereignisse. So hatten sich allmählich viele Zuhörer eingefunden. Als, sogar Frauen und Kinder, gaben ihrer Entrüstung über die Auflösung des Bauernbundes Ausdruck.

„Wie Laolun ist es noch weit — werdet ihr den Weg auch zurücklegen?“ fragte einer der Bauern zornig.

„So handelt es sich um die gemeinsame Sache“, gab ich zurück, „wir müssen Laolun erreichen, wie mühen wir den Weg auch sein möge. Unsere Genossen, die Bauern, haben uns einen Auftrag

*) 1 Li gleich 1/2 Kilometer.
**) Mexikanischer Dollar gleich ungefähr 2 Mark (1 Reich).

erteilt, der so wichtig ist, daß wir ihn um jeden Preis ausführen müssen. Seid unbesorgt!“

Wir lächelten ja selber, daß ihr vor nichts zurückschreckt. Wir fürchteten aber, daß nur Tschun-Tun diesen Schwertigen gewachsen ist. Ihr beide — Peng-Taj und Ding Su — ihr werdet wohl unterwegs zusammenbrechen.“

Die Hausfrau forderte uns auf, in die „gute Stube“ zu kommen. Das kleine Zimmer war mit einem Buddha-Bildnis geschmückt und mit Kedergeräten angefüllt. Wir nahmen an einem kleinen Tisch Platz, auf dem Getreide, Pfefferkörner, Salz, Schinken und Wein aufgetragen waren. Für gewöhnlich tranken wir recht wenig, jedoch in dieser fröhlichen, uns wohlgestimmten Gesellschaft mußten wir dem Wein häufig zuprosten.

Kach Tschun rebete unter Wir uns zu, wir sollten uns ordentlich ausruhen, er würde uns um Mitternacht wecken.

Er hielt Wort. In der „guten Stube“ fand das Abendessen bereit. Als wir damit fertig waren, holte unter Wir einen kleinen Schirm hervor und forderte uns auf, in Schichten Platz zu nehmen.

„Weshalb denn?“ fragten wir erstaunt.

„Stugt nicht“, sagte ein Bauer, der aus dem Dorfe gab, „nehmt nur eich Platz. Wir wollen, daß ihr so schnell wie möglich nach Laolun kommt. Unsere Jungen werden euch bis Tschun bringen und dann zurückführen.“

„Dann wollen wir wenigstens ihren Familien etwas senden.“

„Es sind ja lauter Genossen, lauter Mitglieder des Bauernbundes! Wer von ihnen wird denn von euch Geld annehmen wollen? Wenn ihr zurückkommt, wenn der Bund wieder besteht, dann werdet ihr bezahlen. Jetzt braucht ihr das Geld selber! Nun — los!“

Wohl aber Edel mußten wir nachgeben.

Wir nahmen in den Schichten Platz. Die Bauern hatten sie leicht vertriebt, indem sie Stangen an Knütteln anbrachten. Die Träger waren lauter Mitglieder des Bauernbundes. Häufig blühen wir aus und gingen zu Fuß. So war wenig und regnerisch geworden, — der Weg wurde immer beschwerlicher. Uns half die Aufmerksamkeit der Bedienung von Handgelenken zu erregen, während wir die Paternen und Lappen im Dunsteln hinwagten schüßel.

(Fortsetzung folgt)

Reich
e 500 Gemein
i dem
al mottete ber
über freigelegte
gen des untr
gen der Schür
er jeder mull
scholter zum
zu logallhänd
haben.
rgarine
schlechte, die
der Mangel
gen wenig
mitgeteilt
anglamerde
Man
ure beim
erden halbe
in solche
süßliche
ben?
beitolent
ragt
schaften rüber
allführer
treibend
Merkmale
innen
glie, sonst
u wählen
unlitterten
tum und
igenen
ht weiter
Dezember
plötzlich
os will
den. Der
er
Hilfs
den
an den
glung
ben
nur in
des
entstellte
gierliche
sultimier
nung
u p i r
das
haben
men, mit
solange
s Mittel
boten
der, daß
raum
Hühnung
heil das
proletari
den
legungs